

agrар

JOURNAL

Herbststimmung im steirischen Bezirk Murau

Seite 2

**Einladung zur
Vollversammlung**

Seite 3

BOKU-Absolventenreise

Seite 7

BOKU-CAS Semester-Touchdown

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Liebe Absolventenkolleginnen und -kollegen, wir freuen uns, euch die zweite Ausgabe dieses Jahres übermitteln zu dürfen. Ihr lest wieder einige Beiträge, die dankenswerter Weise Mitglieder unseres Verbandes zur Verfügung gestellt haben. Kurzberichte gibt es auch über unsere Stammtische sowie über die erste Absolventenreise seit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie.

Wir, das Redaktionsteam, wünschen euch einen spannenden Einblick und würden uns natürlich freuen, euch bei der kommenden Generalversammlung des Verbandes im RWA-Campus in Korneuburg begrüßen zu dürfen. Damit versuchen wir, eine Generalversammlung unter Einhaltung der strengen Verhaltensregeln nach der Online-Veranstaltung im Vorjahr nun wieder mit persönlicher Anwesenheit abzuhalten.

An dieser Stelle auch wieder der Aufruf an alle Mitglieder, bitte schickt uns Berichte aus eurem Fachbereich. Es ist immer spannend, Erfahrungen und auch berufliche Werdegänge von Kolleginnen und Kollegen zu erfahren. Schreibt uns einfach eure Neuigkeiten unter office@agrarabsolventen.at.

In diesem Sinne freuen wir uns auf euren Input für die Zeitung, viel Gesundheit und hoffentlich bis bald,

euer Redaktionsteam des Agrarjournals!

Inhalt

Veranstaltungen und Termine	2
Berichte von Veranstaltungen	3
BOKU News	7
Fachartikel	9
Personelles	14
Auszeichnungen, Ernennungen, Bestellungen	15
Runde Geburtstage, Todesfälle	15
Wir begrüßen unsere Neumitglieder!	16

Coverbild: © Kalcher

VERANSTALTUNGEN und TERMINE

Einladung zur Vollversammlung

Termin: 10.11.2021

Ort: Neue RWA Unternehmenszentrale in Korneuburg, Raiffeisenstraße 1. Die Veranstaltung wird auch online via Zoom übertragen.

Einlass, Überprüfung der Corona Regeln:

Bitte Zertifikat bereithalten

Programm:

17:00 Uhr **Führung durch die neue RWA Unternehmenszentrale**

17:45 Uhr **Teilnahme über ZOOM möglich**

18:00 Uhr **Begrüßung durch den Obmann**

18:05 Uhr **Aktuelles von der BOKU**

Univ. Prof. DI Dr. rer nat Hubert **HASENAUER**,
Rektor der Universität für Bodenkultur

18:30 Uhr **Leistungen des Lagerhausverbundes**

RWA Vorstandsdirektor DI Christoph **Metzker**

19:15 Uhr **Vollversammlung**

- Bericht des Obmanns und weiterer Vorstandsmitglieder
- Agrarjournal, Homepage und Mitgliederverwaltung, ALUMNI BOKU

- Anträge an die Vollversammlung
- Reisen
- Bericht der Ländervertreter
- Bericht des Kassiers
- Bericht der KassaprüferInnen
- Entlastung des Vorstandes
- Aktivitäten im Jahr 2021
- Allfälliges

19:30 Uhr **Ende**

Anschließend lädt die RWA zum Buffet



Corona Virus: Maßnahmen zur Verhinderung der Weiterverbreitung

- **Einlass nur auf Basis der 3G-Regel** (getestet, geimpft oder genesen!), vorbehaltlich aktueller Änderungen durch die Behörden
- **Verpflichtende Anmeldung unter office@agrarabsolventen.at**
- Die Teilnehmeranzahl ist limitiert. Wir gehen nach der Reihung der Anmeldungen vor. Bitte melden Sie sich ab, wenn Sie nach einer Zusage nicht kommen können.

- Sie nehmen auf Ihre eigene Verantwortung an der Veranstaltung teil.

Personen, die sich krank fühlen oder Fieber haben, mögen der Veranstaltung gänzlich fern bleiben.

Wir planen, diese Veranstaltung zusätzlich auch online durchzuführen. Ein entsprechender Link dazu folgt kurz vor der Veranstaltung.

Es besteht auch die Möglichkeit, den Bus vom Schwedenplatz zu benützen. Abfahrt 16.30, Rückfahrt: ca. 21.30. Bitte bei der Anmeldung bekanntgeben, ob Sie mit dem Bus fahren möchten.

CAS Herbsttagung 2021 – From Farm to Fork – Umsetzung der europäischen Ziele im Bereich „Sustainable Food Production“ in Österreich

Am Freitag, den 12. November 2021, findet die **11. Herbsttagung des Zentrums für Agrarwissenschaften der Universität für Bodenkultur Wien** statt. Die diesjährige Konferenz steht im Zeichen der europäischen „Farm-to-fork“ Strategie, wobei insbesondere das Ziel der „Sicherstellung einer nachhaltigen Lebensmittelproduktion“ behandelt wird.

Nationale und internationale Vortragende werden die **4 quantitativen Ziele der „Farm-to-Fork“-Strategie** bis zum Jahr 2030 beleuchten und insbesondere die **Umsetzung und Machbarkeit, sowie die Konsequenzen der Umsetzung für Österreich** diskutieren.

Die Konferenz wird somit ein breites Themenspektrum abdecken, nämlich

Der neu errichtete Campus der Raiffeisen Ware Austria AG (RWA) in Korneuburg (NÖ) ist seit November 2020 in Betrieb. und bietet Platz für mehr als 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit modernster Infrastruktur, einen Lagerhaus Flagship-Store sowie Räumlichkeiten für Start-ups.

Ankündigung der Agrarabsolventenreise 2022

Aufgrund der derzeit noch unsicheren Coronasituation im nächsten Jahr ist eine 4-tägige Reise am Wochenende zu Fronleichnam, vom 16. Juni bis 19. Juni 2022 geplant. Genauere Informationen folgen.

- 1) die Reduktion des Gesamtverbrauchs, des Risikos und des Einsatzes von gefährlichen Pestiziden um 50 %
 - 2) die Reduktion der Nährstoffverluste um mindestens 50 % und die Reduktion des Düngemiteleinsatzes um 20 %
 - 3) die Reduktion des Verkaufs von antimikrobieller Mittel für die Tierhaltung und in der Aquakultur um 50 %
 - 4) die Erreichung eines Anteils von mindestens 25 % der landwirtschaftlichen Fläche der EU, die biologisch bewirtschaftet wird.
- Im Einführungsvortrag wird Dr. Wolfgang Burtscher, Generaldirektor des Direktorats für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung der Europäischen Kommission, die Sichtweise und Erwartungen der EU-Kommission zu den Zielen und der Umsetzung der Farm-to-Fork-Strategie auf Ebene der Mitgliedstaaten vorstellen und in diesem Zusammenhang einen spezifischen Blick auf Österreich geben.

Weitere Informationen: www.boku.ac.at/cas-herbsttagung.html

BERICHTE von VERANSTALTUNGEN

BOKU-Absolventenreise vom 27. bis 28. August 2021 in die schöne und innovative Oststeiermark

Gewöhnlich gehen BOKU-Absolventen immer weit und international auf Reisen. Wegen der allgemeinen Reisebestimmungen wurde kurzerhand beschlossen: „Warum in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah.“ Über 20 Reiseteilnehmer aus verschiedenen Bundesländern erkundeten diesmal die Oststeiermark und die hatte enorme Innovationen zu bieten. Die Wetterprognose war im ganzen Land nicht gut. Aber wie heißt es schon in einem Sprichwort: „Wenn Engel reisen, dann ...“ Somit zeigte sich die Oststeiermark an diesem Wochenende von ihrer prächtigsten Seite. Von Wien aus gab es zahlreiche Zustiegsstellen, als dann die erste Innovation, die Frischkosmetikfirma „RINGANA“ in Hartberg besichtigt wurde. Normal nicht für Besucher geöffnet, konnten wir einen Einblick in die junge (etwas über 20 Jahre) Firmengeschichte bekommen. In einer privaten Wohnküche mit der Verarbeitung von landwirtschaftlichen Rohstoffen begonnen, entstand in wenigen Jahren eine Firma mit Weltformat. Die Produktion erfolgt hautsächlich in Bio, mit ökologischem Fußab-

druck und in einem ausgeklügelten Logistiksystem. Ein jährliches Wachstum von über 40 Prozent und eine Mitarbeiterzahl von fast 1000 Personen beeindruckten die Besucher.

Danach ging es gleich zur nächsten Innovation. Besichtigung der Pfarrkirche Hartberg mit dem historischen Karner. Jetzt werden sich manche fragen, historisches Gebäude und Innovation? Der Hartberger Pfarrer ist als „Facebook-livestream-Seelsorger“ (www.igod.at) bekannt. Damit ist er wahrscheinlich neben dem Bundesligaverein TSV Hartberg der bekannteste Hartberger Internetexport. Eine Aquarellmalerin zeigte uns den historischen Karner, welcher wahrscheinlich einmal als Taufkapelle diente.

Nach dem Mittagessen wurde die Firma Futura besichtigt. Die Firma Futura ist aus einem Zusammenschluss von drei Bauern im Jahr 1999 entstanden. Mittlerweile reifen in den riesigen Hallen nicht nur Äpfel, sondern auch Bananen, Avocados und so manche anderen Früchte für die Handelskette Spar Österreich heran. Für die Firma sind auch



der ökologische Fußabdruck bzw. die Regionalität von großer Bedeutung. Die Frutura betreibt zusätzlich riesige Glashäuser für den Anbau von Tomaten und Paprika. Die Heizung wird mit thermischer Energie betrieben. Mittlerweile arbeiten fast 1000 Personen bei den drei Gründerbauern.

Am Abend ging es in einen oststeirischen Buschenschank. Als Musikanten konnten der Bürgermeister und dessen Vize der Gemeinde Ilztal (Nachbargemeinde von Gleisdorf) höchstpersönlich engagiert werden. Viele Witze und gute Musik ließen den Abend ausklingen. Übernachtet wurde in einem Gartenhotel in St. Ruprecht an der Raab.

Am nächsten Tag fuhr die Gruppe in die Teichalmregion, vorbei an der jüngsten Basilika Österreichs in der Industriestadt Weiz nach Arzberg. Die nächste Innovation wartete auf die Gruppe – der Arzberger Stollenkäse. Eigentlich als Hobby begonnen, hat ein örtlich ansässiger Molkereiersteller einen Stollen in das ehemalige



Silberbergwerk schlagen lassen. Örtliche Bauern produzieren den Käse und reifen ihn in dem Stollen. Mittlerweile wurden aus den Versuchen bereits zahlreiche Europameister und Vizeweltmeister prämiert.

Nach dem Mittagessen auf der Huabm (bekannt durch das sommerliche Freilufttheater) im Gasthaus Bauernhofer gab es noch im großen künstlich angelegten See, in Stubenberg, eine Schifffahrt. Bei der Schifffahrt wartete bereits der Schlosskutscher auf die Gruppe und führte zu den vielen Schlössern (u. a. Barockschloss Schielleiten) in der Region.

Zum Schluss gab es noch eine Whiskyverkostung und selbstgebrautes Bier. Die Reise zeigte die verschiedenen Formen von Innovation in der wunderschönen Oststeiermark.

„Wer eine Reise macht kann viel erzählen.“ Auch über die Schönheiten und dem Innovationspotential der Oststeiermark lässt sich viel erzählen.

Andreas Strempl



„Die Neuorientierung der US-Agrarpolitik unter Präsident Biden“ – BOKU-Treff online

Der profunde USA-Kenner und ausgewiesene Agrarpolitikexperte DI Hans Kordik hielt am 24. März 2021 einen interessanten virtuellen Vortrag über die zu erwartenden Veränderungen in der US-Agrarpolitik. Die USA ist derzeit das führende Agrarexportland, rund ein Drittel der Ackerfläche wird für den Export bestellt – daher zeigt die Landwirtschaft eine größere Exportabhängigkeit als andere Sektoren der Wirtschaft. Die Agrarhandelsbilanz der USA ist positiv, jedoch besteht mit der EU ein Agrarhandelsdefizit. Die Erschließung neuer Märkte und der Abbau von Handelsbarrieren hat für die Amerikaner oberste Priorität. So lässt sich auch die Bedeutung von Mais in der US-Landwirtschaft erklären – mittlerweile gehen bis zu 40 % der jährlichen Produktion in die Bioethanolproduktion. In 27 Staaten werden in 210 Bioethanolraffinerien rund 61 Mrd. Liter Bioethanol (Zahlen 2019) produziert. 15 bis 20 % der Maisproduktion gehen in den Export und fungieren als Devisenbringer, einige Prozent in die Herstellung von Süßungsmitteln und der Rest direkt in die Nahrungs- und Futtermittelerzeugung.

Neben den typischen Eigenarten der amerikanischen Produktionsbedingungen, wie der durchschnittlichen Betriebsgröße von ca. 180 Hek-

tar, der Spezialisierung auf die drei arbeitsexensiven Kulturen Mais, Soja und Weizen, die nur 1,3 Kulturen je Betrieb sowie die sehr niedrigen Energiepreise ging er besonders auf die Farm-Bill ein. Anders als in der EU werden in den USA mit Mitteln der Farm-Bill nicht nur die landwirtschaftliche Produktion an sich (z. B. Kreditbegünstigung, Ernteversicherung) sondern auch Lebensmittelkäufe direkt in Form von „Lebensmittelmarkern“ gestützt. Eine weitere Eigenart ist, dass die Proponenten der Farm-Bill nicht – wie etwa in Europa traditionell üblich – bestimmten Fraktionen bzw. Parteien zugeordnet werden können, sondern diese nach Herkunft – Ballungsraum oder ländlicher Raum – zuordenbar sind.

Interessante Fakten brachte er zum Thema Erneuerbare Energie – der Anteil von Erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch liegt in den USA bei 11 %, im Stromsektor bei 17 %. Hauptenergielieferanten sind dabei Holz/Abfall und Wind mit je 24 % Anteil, Wasserkraft mit 22 % und Biotreibstoffe mit 20 % – zum Vergleich, in der EU liegt der Anteil der Erneuerbaren Energie am Endenergieverbrauch bei ca. 20 % (die Verdoppelung des Anteils auf 40 % bis 2030 ist aktuell in Diskussion in den EU-Gremien) und bei rund 35 % im Strombereich.

Die Auswirkungen der „Corona-Krise“ sind v. a. für die Viehwirtschaft der USA dramatisch – die Arbeitslosigkeit bewegt sich mit 14,8 % auf Rekordhöhe, die Agrarpreise sind aufgrund starker Nachfrage aus China in die Höhe geschossen und die Gastronomie hat einen Einbruch um 21 % verzeichnet – im Gegenzug ist der Lebensmittelhandel um 12 % gewachsen.

Letztlich kam auch das europäische „Reizthema“ Gentechnik zur Sprache, welches in den USA einfach allgegenwärtig ist. Mehr als

ein Drittel der weltweiten GVO-Anbaufläche, nämlich rund 71,5 Mio. ha entfallen auf die USA. Dem stehen rund 19.000 Betriebe und ca. 3,2 Mio. ha mit biologischer Wirtschaftsweise gegenüber. Als besonderes Bonmot zu diesem Thema brachte Kordik, dass in den USA unter der Bezeichnung „Bio“ gentechnisch veränderte Produkte vermarktet werden.

DI Alexander Bachler

„Der grüne Deal und seine Widersprüche“ – BOKU-Treff online

Unter diesem Titel hielt DI Josef Plank (Österreichischer Raiffeisen Verband) am 15. Juni 2021 einen interessanten Vortrag samt angelegter Diskussion. Angekündigt als „Man on the Moon“-Moment für Europa betrifft dieses politische Regierungsprogramm der aktuellen Europäischen Kommission nach dem Vorbild des seinerzeitigen „New Deal“ der USA alle Sektoren, jede Bürgerin und jeden Bürger, die Abbildung verdeutlicht dies. Der Grüne Deal ist eine logische Konsequenz aus dem Pariser Klimaabkommen und die Antwort auf andere wichtige zukünftige Herausforderungen. Die unzähligen umfangreichen Regelwerke sollen die Transformation zu nachhaltigen Wirtschaften erfolgreich einleiten und ermöglichen.

Themen- und Politikbereiche wie Klimaneutralität der EU bis 2050, Verringerung der Treibhausgasemissionen um minus 55 % bis 2030, Kreislaufwirtschaft, Industriestrategie, Methanstrategie, Waldstrategie,

Farm 2 Fork, Nachhaltige Finanzen, CO₂-Grenzausgleichsmechanismus, CO₂-Preis oder auch Lieferkettengesetz schlagen auf unzähligen Seiten Unmengen an Maßnahmen vor. Insbesondere die Taxonomie, ein Teilbereich der Nachhaltigen Finanzen birgt jede Menge Zündstoff – Nachhaltigkeitsdefinitionen für wichtige Wirtschaftsbereiche, darunter auch die Land- und Forstwirtschaft, mit überbordenden Berichts- und Nachweispflichten samt zugehörigen Zertifizierungsbusiness werden getätigt. Das wird automatisch die Finanzierung nichtnachhaltiger Projekte verteuern. Zudem ist die „freiwillige“ Anwendung eine Chimäre, die durch den Zwang mächtiger Marktteilnehmer ausgehebelt und kleine Marktteilnehmer überfordern werden wird.

Die Land- und Forstwirtschaft als Sektor wird also in vielen Bereichen besonders gefordert sein – einerseits werden die Anforderungen

betreffend Biodiversität und Umweltschutz massiv nach oben geschraubt, andererseits soll ein Viertel der landwirtschaftlichen Flächen biologisch bewirtschaftet und ein Zehntel der Waldfläche außer Nutzung gestellt sowie der Pestizideinsatz um 50 % und der Düngemittelsatz um 20 % reduziert werden. Das impliziert Widersprüche sowohl innereuropäisch zwischen flächenstarken und bevölkerungsstarken Mitgliedsstaaten aber auch außereuropäisch v. a. betreffend Handelsabkommen. Erschwerend kommt hinzu, dass technischer Fortschritt im Bereich der Land- und Forstwirtschaft

(Beispiel Genschere) nicht als Lösung gesehen bzw. akzeptiert wird. Letztlich verursacht dieser umfangreiche und zeitlich nicht definierbare Prozess auch Verzögerungen in den sich in der Endphase befindlichen GAP-Verhandlungen.

Aus Sicht der Land- und Forstwirtschaft braucht es jedenfalls einen effektiven



Quelle: Europäische Kommission

grenzschutzmechanismus, die proaktive, offene Diskussion mit der Gesellschaft sowie die Positionierung als unverzichtbarer Teil der Lösung um aus der Defensive zu kommen und Perspektiven für Investitionen schaffen zu können. Bäuerinnen und Bauern, Erzeugergemeinschaften und Genossenschaften haben viel zu tun und müssen diese Entwicklungen offensiv angehen und kommunizieren.

Noch besteht für den Grünen Deal keine Rechtsverbindlichkeit und auch kein Konsens mit den Mitgliedsstaaten, die Verhandlungen in den Gremien der EU laufen jedoch bereits auf vollen Touren und die kommenden Monate oder eher Jahre werden Entscheidungen bringen. Wir dürfen gespannt sein ...

DI Alexander Bachler

BOKU-CAS Semester-Touchdown der Agrarwissenschaften

Seit nunmehr 10 Jahren fördert der Verband der BOKU Agrarabsolvent:innen den agrarwissenschaftlichen Nachwuchs der BOKU über den CAS Semester-Touchdown. Der Semestertouchdown ist eine Konferenz, die zweimal jährlich, jeweils am Ende des Studiensemesters, vom BOKU Zentrum für Agrarwissenschaften (CAS) organisiert und veranstaltet, und von der BOKU ÖH-AW unterstützt wird. Der Touchdown bietet den BOKU Agrarabsolvent:innen die Möglichkeit, ihre Abschlussarbeiten vor einem breiten Forum zu präsentieren und zu diskutieren. Die Beiträge, die von den Studierenden als Abstracts beim BOKU Zentrum für Agrarwissenschaften eingereicht werden, durchlaufen einen strukturierten Reviewprozess, der über die Teilnahme an der Konferenz entscheidet. Auf der Veranstaltung selbst werden die besten Arbeiten geehrt und prämiert, wobei auch eine Bewertung der Vorträge miteinfließt.

Da der Touchdown im Sommersemester 2020 Covid-19 bedingt nicht abgehalten werden konnte, fanden im 10. Jubiläumsjahr 2021 insgesamt 3 Touchdowns statt: Der Sommersemester-Touchdown '20 wurde mit dem Touchdown des Wintersemesters 20/21 zusammengelegt. Das Ergebnis war eine ganztägige Veranstaltung, die am 15. Jänner 2021 online durchgeführt wurde und mit vielseitigen und qualitativ herausragenden agrarwissenschaftlichen Inhalten begeisterte. Insgesamt wurden 27 Abschlussarbeiten präsentiert, wobei die 10 Vorträge und 17 Kurzvorträge in 2 thematische Schwerpunkte aufgeteilt wurden: Während am Vormittag Beiträge aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, den Nutztierwissenschaften, sowie aus den Bereichen Biolandbau und Nachhaltige Agrarsysteme präsentiert wurden, widmete sich der Nachmittag in erster Linie den Nutzpflanzenwissenschaften aus den Bereichen Pflanzenbau, Pflanzenschutz, Pflanzenzüchtung, und Wein- und Obstbau. Am 18. Juni 2021 fand dann der Touchdown des Sommersemesters 2021 statt. Auf diesem Touchdown wurden 5 Abschlussarbeiten präsentiert, die

aus den Bereichen der Pflanzenwissenschaften, Tierwissenschaften und den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften kamen. An beiden Veranstaltungstagen anwesend war der Obmann des Vereins der Agrarabsolvent:innen DI Johann Steinwider, der auch die Preise, die der Agrarabsolventenverband für die besten Vorträge und Kurzvorträge stiftet, vergab. Über weitere Aktivitäten des BOKU CAS informiert der CAS Newsletter. Infos unter www.boku.ac.at/cas.html

Preisträger:innen

1. Preis: Thomas Zankl

Die Rolle von Parasitoiden und Pathogenen beim Populationszusammenbruch des Schwammspinners (*Lymantria dispar*) während einer Massenvermehrung in Niederösterreich

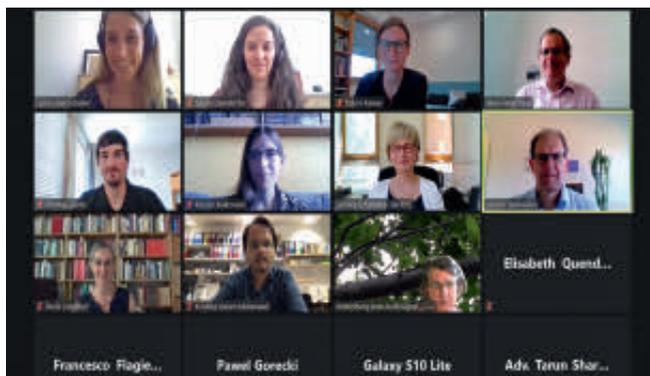
2. Preis: Krishna Vasant Mutanwad

The role of O-glycosylation in Plant Development

3. Preis: Kerstin Kolkmann

Entwicklung eines Prognosemodells zur Vorhersage des Schlupfbeginns der Nymphenstadien der Amerikanischen Rebzikade (*Scaphoideus titanus*) an ausgewählten Standorten in Österreich

Lena Luise Schaller



Eva Schulev-Steindl wird neue BOKU-Rektorin

Die Juristin und Expertin für Klima- und Umweltrecht, Eva Schulev-Steindl, wird neue Rektorin der BOKU. Sie tritt am 1. Februar 2022 ihr Amt an und folgt damit Hubert Hasenauer, der sich nicht für eine weitere Amtsperiode beworben hatte. Schulev-Steindl ist damit die zweite Frau an der Spitze der BOKU seit ihrem knapp 150-jährigen Bestehen.

Eva Schulev-Steindl ist aktuell am Institut für Öffentliches Recht und Politikwissenschaft an der Universität Graz tätig, wo sie einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Wirtschaftsrecht innehat. Die gebürtige Wienerin ist Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Doktorin der Rechtswissenschaften und erwarb sich einen postgradualen Master of Laws an der London School of Economics

and Political Science. Ihre langjährige Universitätskarriere führte sie unter anderem auch sechs Jahre an die BOKU, an die sie 2008 auf eine Professur für Rechtswissenschaft berufen wurde. Hier war sie ab 2009 auch stellvertretende Senatsvorsitzende und Vorsitzende der Schiedskommission. „In dieser Zeit habe ich die BOKU und die an ihr tätigen Menschen aus fachlicher und persönlicher Sicht sehr zu schätzen gelernt“, so Schulev-Steindl. „Die Rückkehr an die BOKU in der Funktion einer Rektorin freut mich ganz besonders.“



© Sissi Furgler Fotografie

Seit Beginn der universitären Laufbahn von Schulev-Steindl nehmen umwelt- bzw. nachhaltigkeitsbezogene rechtliche Themen in ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit einen zentralen Stellenwert ein: „Das Profil der BOKU als eine technisch-naturwissenschaftliche, interdisziplinäre Life-Sciences-Universität ist einzigartig und verschafft ihr in weiten Bereichen ein Alleinstellungsmerkmal. Die Vielfalt der an ihr vertretenen Disziplinen und Fächer ermöglichen es der BOKU wie kaum

einer anderen Universität, aktuelle, gesellschaftlich höchst relevante Probleme wie den Klimawandel oder die Biodiversitätskrise auf hohem wissenschaftlichen Niveau zu untersuchen und adäquate, der Komplexität dieser Phänomene Rechnung tragende Lösungsansätze zu entwickeln. Diesen wissenschaftlichen ‚Unique Selling Point‘ der BOKU gilt es klarer und noch stärker im universitären Wettbewerb zu verankern.“

Quelle: BOKU

Studieren in Zeiten von Corona

Während im vergangenen Sommer das öffentliche Leben dank des breiten Test- und Impfangebots zunehmend wieder in geordneten Bahnen verlief, sind die Universitäten nahezu unbemerkt in das vierte Covid-Semester geschlittert. So großzügig man in Gastronomie, Kultur und Arbeitswelt die Vorteile des Impfschutzes nutzen darf, umso zögerlicher passiert dies an den Hochschulen. Denn dort hat die Pandemie offenbar nichts an ihrer Dringlichkeit eingebüßt.

Vor wenigen Wochen durften wir, als frisch gewählte Studienvertretung Agrarwissenschaften, nun den de facto dritten „Corona-Jahrgang“ an der BOKU begrüßen. Im mittlerweile traditionellen Erstsemestrigentutorium war es uns, wenn auch nur in reduzierter Form, möglich, den neuen Kolleginnen und Kollegen das Leben auf der Türkenschanze näher zu bringen. Doch was sollten wir den „Erstis“ zeigen? Die Regeln im universitären Betrieb sind nach wie vor drakonisch. Die Bibliothek, einst Treffpunkt der Studierenden, ist nur nach Anmeldung zu benützen, die Mensa zwar offen, aber verwaist. Lehre vor Ort findet zwar unter Einschränkung wieder statt, ist jedoch auf 40 Personen beschränkt. Die Vorlesungen, als zentrales Element der studentischen Vernetzung, bleiben aus Sicherheitsgründen im Onlinebetrieb. Vorträge, Feiern oder andere extracurriculare Zusammenkünfte sind noch immer nicht zugelassen. Der beste Freund des Studierenden ist heute sein Computer, mit dem er die meiste Zeit des Studienalltags verbringt.

Was uns blieb war der 3G-konforme Gang ins nächste Lokal, um dort auf „neutralem“ Boden den Erstsemestrigen aus dem Studierendenleben und besseren Zeiten zu berichten. Viele Studierende kämpfen mit dieser Situation und wünschen sich eine Rückkehr in geordnete Bahnen. Immer wieder erreichen uns in der Studienvertretung dies-

bezüglich Anfragen, welche an höheren Stellen nur bedingt Anklang finden. Uns ist bewusst, dass die Pandemie nach wie vor eine große Gefahr darstellt und die junge Erwachsene entscheidend zur Bekämpfung beitragen können. Trotzdem gilt es, der nachrückenden Akademikergeneration einen teilweise „normalen“ Studienalltag zu ermöglichen. Denn das Studium ist bekanntlich die schönste Zeit im Leben!

Die Studienvertretung Agrarwissenschaften, bestehend aus Anna Urbanek, Felix Oberhollenzer, Florentine Kranzler, Marianne Rauscher und Reinhard Leutgöb ist seit Juli 2021 im Amt. Sofern es die Möglichkeiten erlauben, sind Exkursionen zu Messen, Fortbildungen und Stammtische als Angebote der Funktionsperiode in Planung.



Das frisch gewählte Team der Studienvertretung Agrarwissenschaften an der BOKU, v.l.: Anna Urbanek, Reinhard Leutgöb, Marianne Rauscher, Felix Oberhollenzer und Florentine Kranzler
© Peter Zeschitz

BOKU – Forschung: Bakterien in Rindermägen zum Abbau von Plastik geeignet

Neue Ergebnisse einer Forschergruppe des Austrian Centre of Industrial Biotechnology (acib) und der BOKU zeigen, dass Bakterien aus Kuhmägen verwendet werden können, um Polyestersorten abzubauen, aus denen unter anderem Textilien, Verpackungen und kompostierbare Plastiksackerl gemacht sind. Die Forschungsergebnisse bringen einerseits Licht in mikrobielle Gemeinschaften, die sich innerhalb der Rumenflüssigkeit im Rinderpansen befinden und hinsichtlich

Plastikabbau wenig erforscht waren. Andererseits könnten die Forschungserkenntnisse eine nachhaltige Option zur Verringerung von Plastikmüll darstellen.

„Plastik ist zwar schwer aufzuspalten, gleicht aber in seinem Aufbau in vielerlei Hinsicht dem Aufbau natürlicher Polyester wie Cutin, einer der Hauptkomponenten der Pflanzenzelle. Im Pansen-Reticulum lebt eine riesige mikrobielle Gemeinschaft, die für die Verdauung der

Nahrung in den Tieren verantwortlich ist. Daher vermuteten wir, dass einige biologische Aktivitäten auch für die Hydrolyse von Plastiksorten genutzt werden könnten“, erklärt Doris Ribitsch, Senior Researcherin am acib und Forscherin am Institut für Umweltbiotechnologie an der BOKU.

Die Ergebnisse zeigen, dass alle drei untersuchten Kunststoffe – PET und zwei biologisch abbaubare Kunststoffe – von den Mikroorganismen aus Kuhmägen abgebaut werden können. Ribitsch geht von einer

industriellen Umsetzbarkeit des Prozesses aus, gibt jedoch zu bedenken, dass es noch ein längerer Weg von der Rumenflüssigkeit zu großindustriellem Plastikabbau sein wird.

In Europa fällt immer mehr Plastikmüll an. Mittlerweile befinden sich knapp 26 Mio. t an Müll in unserer Umwelt und unseren Weltmeeren, wovon zirka 15 % Polyester ausmachen. Die Forschungsergebnisse wurden kürzlich in dem Journal „Frontiers in Bioengineering and Biotechnology“ veröffentlicht. *Quelle: BOKU*

FACHARTIKEL

Betrachtungen zur BOKU



Manfred Welan

Über 100 Jahre war mit der 1872 gegründeten Hochschule für Bodenkultur ein agrarischer Duft verwoben. Hier kann man Land- und Forstwirtschaft studieren; das wussten viele. Kulturtechnik und Wasserwirtschaft war schon weniger bekannt, etwas mehr vielleicht die Gärungstechnik – Bierbrauerei.

Heute ist die damalige Hochschule – seit 1975 Universität für Bodenkultur – als erste Instanz in allen Aspekten der Nachhaltigkeit und speziell für die Fachbereiche Biotechnologie, Umweltschutz und Landschaftsarchitektur bekannt. 20 % der Studierenden widmen sich der Lebensmittel- und Biotechnologie, 21 % dem Umwelt- und Ressourcenmanagement, 18 % den Agrarwissenschaften, 12 % der Landschaftsplanung und -architektur, ebenso viele den Umweltingenieurwissenschaften (vormals Kulturtechnik und Wasserwirtschaft) und 11 % studieren Forst- und Holzwirtschaft. Diese rund 11.000 Studierenden, wovon die Hälfte Frauen sind, werden von rund 2000 Wissenschaftler:innen betreut, bei denen der Frauenanteil immerhin auch über 40 % beträgt. Das nichtwissenschaftliche Personal stieg in den letzten 50 Jahren von 160 auf 2020 Personen. Von diesen hängt der Alltag einer Universität ab. Zur Zeit ihres 100. Geburtstages 1972 hatte die BOKU nur rund 1000 Studierende, 30 Professoren und 300 Assistenten. Wie kaum eine andere Universität Österreichs hat sich die BOKU in den letzten 50 Jahren in Qualität und Quantität dynamisch entwickelt. Das drückt sich auch in der baulichen Entwicklung aus. Waren 1972 nur im Wesentlichen drei Gebäude auf der Türkenschanze BOKU, sind es jetzt dort allein zehn größere Gebäude; dazu kommen in der Muthgasse im 19. Bezirk drei große Komplexe und außerhalb Wiens in Tulln fünf ansehnliche Häuser, Außenstellen der BOKU sind die Versuchsanstalt in Groß-Enzersdorf (NÖ), das Versuchszentrum Jedlersdorf im 21. Bezirk, die Knödelhütte samt Forstlichem Versuchsgarten im 14. Bezirk, und die Außenstellen für Soziale Ökologie in der Schottenfeldgasse und jene in der Silbergasse im 19. Bezirk. Dazu kommen noch der große Lehrforst am Heuberg in der burgenländischen Rosalia und die reizvolle Außenstelle Lunz am See mit dem BOKU WasserCluster in Niederösterreich.

Als ich Rektor war, musste ich sagen, die BOKU ist von der österreichischen Hochschulpolitik vernachlässigt. Sie war in zwei ehemaligen Spitälern und in einem ehemaligen Wirtshaus untergebracht. Erst langsam konnte sie sich durch ihre wissenschaftliche Dynamik und die Anziehungskraft auf Studierende zu der mittelgroßen dezentralisierten Universität von heute entwickeln.

Die BOKU wurde nach einer langen erfolgreichen Geschichte die „Universität des Lebens und der Nachhaltigkeit“. Von ihr werden wissende Absolvent:innen und Expertisen des Wissens zu den Wechselwirkungen von Mensch und Umwelt, der Technik sowie der Gesellschaft – insbesondere der Wirtschaft erwartet. Dieses Profil vermittelt der BOKU eine einzigartige Position in der österreichischen Universitätslandschaft. Daher setzte sie sich eine Reihe von Zielen, die insgesamt eine Vision ausmachen: Sie ist eine der besten Nachhaltigkeitsuniversitäten Europas, Vorreiterin in der inter- und transdisziplinären Forschung und Lehre und sie nimmt eine führende Rolle im Austausch von Wissenschaft und Studierenden mit Gesellschaft, Wirtschaft und Politik ein. Sie stellt sich ihrer Mission, die den Schutz und die Verbesserung der Lebensgrundlagen, das Management natürlicher Ressourcen, die Sicherung von Ernährung und Gesundheit und die nachhaltige gesellschaftliche und technische Transformation beinhaltet. Ausgehend von dieser Mission hat die BOKU sechs Kompetenzfelder definiert: Ökosystemmanagement und Biodiversität; Landwirtschaftliche Produktion und Lebensmittel; Nachwachsende Rohstoffe und neue Technologien; Biotechnologie; Landschaft, Wasser, Lebensraum und Infrastrukturen sowie Ressourcen und gesellschaftliche Dynamik. Jedes dieser Kompetenzfelder wird durch mehrere Departements interdisziplinär bearbeitet; jedes eröffnet forschungsgeleitete Lehre, passend zu den drei Säulen der BOKU: Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften inklusive der Rechtswissenschaft.

Die Studierenden waren immer der Mittelpunkt der BOKU; die forschungsgeleitete Lehre orientiert sich an ihren Bedürfnissen. Landschaftsgestaltung und -ökologie, ökologischer Landbau, Weinwirtschaft, Angewandte Genetik und Zellbiologie, Biotechnologie und Nanobiotechnologie kennzeichnen die BOKU in ihrer modernen Entwicklung. Das gilt auch für die 8 Bachelor und 29 Masterstudien, von

denen hier nur die Bachelorstudien genannt werden sollen: Umwelt- und Bioressourcenmanagement, Lebensmittel- und Biotechnologie, Holz- und Naturfasertechnologie, Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur, Umweltingenieurwissenschaften (vormals Kulturtechnik und Wasserwirtschaft), Agrarwissenschaften und Forstwirtschaft; das Bachelorstudium Pferdewissenschaften wird in Kooperation mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien durchgeführt. Die 29 Masterstudien entsprechen der Verzweigung, Vertiefung und Erweiterung der früheren BOKU-Bereiche.

Entsprechend der Internationalisierung von Forschung und Lehre sind bezeichnenderweise die zehn Doktoratsstudien und PhD-Programme in Englisch präsentiert.

Bei der Betrachtung von außen fällt einem vor allem die Erhöhung der Studierendenzahlen von rund 1000 (1972) auf rund 11.000 auf. Ähnlich hat sich die Zahl der Professor:innen von rund 25 (1972) auf knapp 230 vermehrt. Aber über diese zahlenmäßigen und räumlichen Veränderungen, die schon etwas Einmaliges darstellen, sind meines Erachtens vor allem die Internationalisierung in Forschung und Lehre hervorzuheben, die früher unvorstellbare Anzahl von Frauen im Studium und in der Wissenschaft und die Ökologisierung, die überall eingetreten ist.

Schon 1993 hat sich die BOKU ein besonderes Leitbild gegeben. Es sollte die Identifikation und Motivation aller Universitätsangehörigen

ohne Fremdbestimmung erfüllen. Es geht vor allem auch um die Selbststeuerung der Beteiligten und Betroffenen, die insbesondere bei dem Wachstum, bei der Verzweigung und Spezialisierung, ja Individualisierung eine ethische Notwendigkeit ist.

Leopold Kohr, mit dem ich den Ausbau der BOKU besprach, sagte mir: „Lassen sie die BOKU nicht zu sehr wachsen!“ Ich antwortete: „Ja, ich weiß, small is beautiful. Aber wir brauchen für unsere vielen Probleme mehr Geld, Personal und Raum.“ Er lächelte und sagte: „Ja, small is a mühevoll, aber gerade deshalb schön.“ Er ermunterte mich an der BOKU ein „Akademisches Wirtshaus“ einzurichten – mit ständigen Diskussionen. Ich habe es versucht, auch durch die „BOKU-Medienakademie“, die „BOKU-Gespräche“ und die „Wissenschafts-Stammtische“. Mein Nachfolger, Leopold März, legte Wert auf Humanities, Kulturwissenschaften in allen Studienrichtungen und Zusammenarbeit von Künstler:innen und Kulturwissenschaftler:innen in allen Bereichen der BOKU.

Jetzt, vor dem 150. Geburtstag der BOKU, wäre zu diskutieren, wer und was an ihr zu kurz kommt. Vor allem auch das Thema Gemeinschaftsgefühl, das für die BOKU so eine Tradition ist, sowie die Verbindung von Forschung und Lehre, Lehrenden und Studierenden, Theorie und Praxis. Diesem Gemeinschaftsgefühl war der Aufstieg der BOKU in den letzten 50 Jahren zu verdanken.

Dr. Manfred Welan

Gemeinden prägen den ländlichen Raum

Der Österreichische Gemeindebund mit Präsident Alfred Riedl ist mit seinen Landesorganisationen seit 1947 die kommunale Interessensvertretung für 2084 Orte. Österreich hat rund 8 Millionen Einwohner, davon leben vier Fünftel in den Regionen außerhalb der großen Städte. Der ländliche Raum ist der wichtigste Standort für etwa 150.000 bäuerlicher Betriebe, weshalb sich das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Tourismus entschlossen, mit einem anspruchsvollen Förderungsprogramm und Umweltmaßnahmen den fortschreitenden Strukturwandel sozial und ökonomisch zu steuern sowie das Projekt „Digitaler Bauernhof“ umzusetzen. Der Breitband-Turbo mit 1,4 Milliarden Euro bis 2026 soll den landesweiten Ausbau mit leistungsfähigen Kabelnetzen vorantreiben und die digitale Kluft zwischen Stadt und Land verkleinern. Bis 2030 sollen alle Haushalte flächendeckend mit Breitband-Anschlüssen versorgt werden.

An das „Höfesterben“, wie der zahlenmäßige Rückgang bäuerlicher Familienbetriebe (1951: 432.848; 1995: 239.100; 2020: 155.754) von besorgten Agrarfunktionären bezeichnet wird, hat sich die Gesellschaft schon gewöhnt. Das stille Sterben des Kleingewerbes (Fleischer, Bäckereien, traditionelles Handwerk) und das durch die Pandemie zusätzlich befeuerte Zusperrern der Wirtshäuser löst aber nach wie vor Diskussionen aus und bereitet den Bürgermeistern Sorgen. Die Ausdünnung der Ortskerne, die gefährdete Nahversorgung und zunehmende Bodenversiegelung, auch durch die Errichtung von

Supermärkten auf grünen Flächen an den Rändern von Gemeinden, wurden zum Prüfstand für die Kommunalpolitik sowie die Raumordnung. Der Wandel der Wirtschaftsstruktur auf dem Land wird aktuell auch durch das zunehmende Fehlen von Ärzten verschärft. In vielen Gemeinden, die Regionen prägen, sind gesellschaftliche Zusammenkünfte oft nur mehr in Feuerwehrhäusern, bei Musikvereinen oder in Kantinen auf den Sportplätzen möglich.

Preiskampf zwischen Lebensmittelhandel und Kleingewerbe

In Niederösterreich hat das Schließen des letzten Fleischhackers im Bezirk Lilienfeld mit 26.000 Einwohnern wiederum die Auseinandersetzung über Wettbewerbsnachteile des Kleingewerbes und den Preiskampf mit dem Lebensmittelhandel verschärft. Im größten Agrarland waren nach dem EU-Beitritt 1995 noch mehr als 4000 Menschen in den Fleischereien beschäftigt, derzeit sind es nur mehr 2600. Die gesamte Wertschöpfungskette von der Schlachtung über die Zerlegung bis zur Verarbeitung von Fleisch unterliegt einem starken Konkurrenzkampf und beschleunigt den strukturellen Anpassungsprozess. Die Umsatzerlöse von 853 Unternehmern (2019: 872) liegen bei jährlich etwa 4,6 Milliarden Euro. Die Anzahl der Beschäftigten ist ebenfalls rückläufig und betrug 2020 rund 13.000 Personen, um 5000 weniger als ein Jahr zuvor. Der Lebensmitteleinzelhandel betreibt mit kontinuierlich rückläufiger Tendenz derzeit österreichweit knapp 5300 Filialen.

Nach dem EU-Beitritt 1995 und dem Wegfall der nationalen Marktordnungen hat sich die Verarbeitungsstruktur im Molkerei- und Mühlen Sektor auf wesentlich weniger Unternehmen konzentriert. In den 1980er Jahren waren noch rund 300 Mühlen, davon 160 kleine, in Betrieb. Zur Zeit sind nur mehr 92 Mühlen nach Angaben der Agrarmarkt Austria (AMA) tätig, davon 35 Kleinbetriebe, die pro Jahr weniger als 500 Tonnen Getreide vermahlen. In Österreich wurden 2020 rund 846.700 Tonnen Brotgetreide (Weizen, Roggen, Dinkel) verarbeitet, wobei auf die 32 Großmühlen fast 95 % entfallen. Österreichs Bäcker sichern die Grundversorgung mit Brot, wobei interessante Konzepte aus dem weitgehend verschwundenen traditionellem Handwerk übernommen wurden. Im Jahr 2020 gab es 1445 Bäckereibetriebe, wobei die Zahl der Mitarbeiter weiter abnimmt. Trotz der schwierigen Lage der gesamten Branche wurden im abgelaufenen Jahr mit 19.545 Arbeitnehmer:innen 1,8 Milliarden Euro Umsatz erwirtschaftet. Die Pandemie hat aber die Liebe zum Backen vergrößert. Im Frühjahr 2020 wurden laut AMA um 25 % mehr Getreide vermahlen als ein Jahr zuvor. Nunmehr ist aber ein Einbruch in der Nachfrage zu spüren, was vor allem auf das lange Schließen der Gastronomie und Hotellerie zurück zu führen ist.

Seit Jahren stabil ist die Struktur in der Molkereiwirtschaft, Fusionen sind derzeit nicht aktuell, wohl aber Kooperationen, um gegenüber den großen Lebensmittelketten bessere Marktbedingungen zu erwirken. Die beiden größten Molkereien, Bergland und NÖM, sind die dominanten Unternehmen mit zusammen jährlich etwa 1,4 Milliarden Umsatz. Der Molkereisektor unterhält 103 Betriebsstätten mit 5000 Beschäftigten. Pro Jahr werden mehr als 3 Millionen Tonnen Milch verarbeitet.

Renaissance für die Dörfer?

Während in den 1970er Jahren unter anderem durch eine unattraktive Wohnbaupolitik der Gemeinde Wien mehr als 200.000 Großstädter Lebensqualität in den Dörfern suchten und sich vorwiegend im Wald- und Weinviertel ansiedelten, sind seit mehr als einem Jahrzehnt ein neuer „Urbanismus“, ein positives Stadtgefühl, festzustellen. Zweitwohnsitze waren früher in den durch den Eisernen Vorhang benachteiligten Regionen durchaus erwünscht und sicherten eine gewisse Infrastruktur, werden aber heute, insbesondere in bekannten Fremdenverkehrsgebieten, stark kritisiert. Sie erschweren leistbares Wohnen, vor allem in attraktiven Fremdenverkehrsorten.

Matthias Horx gründete 1998 das Zukunftsinstitut mit Sitz in Frankfurt und Wien und gilt als profilierter Trendforscher. Er prognostiziert in seinen Publikationen das stille Comeback des Landes, gleichsam eine Renaissance der Dörfer. Für ihn machte die Pandemie die Nachteile des beengten städtischen Lebens trotz großem Bildungs- und Kulturangebot deutlich sichtbar. Städte sind für den Zukunftsforscher „ein soziales Risiko“, weil der Mensch ein Bindungswesen ist. Statistiken bestätigen nicht unbedingt die Krise des Urbanen, weil gerade große Städte einen Bevölkerungszuwachs haben, allerdings überwiegend durch Zuwanderung. Neue Mischformen sind aber durchaus feststellbar, weil Kommunen im Umland von Städten ebenfalls erheblichen Zuspruch erfahren.

Viele Bürgermeister:innen haben aber mit dem Rückbau der Infrastruktur (Bahn, Post, Polizei, Nahversorgung) und der Abwanderung junger Menschen zu kämpfen. Dazu kommen erhebliche finanzielle Sorgen der Gemeinden, der steigende bürokratische Aufwand und unbefriedigende Regelungen für die Haftung als Folge politischer Entscheidungen. Die Gemeinden werden aber immer weiblicher. In Österreich amtieren 199 Frauen als Bürgermeister:innen, ein Anteil von fast 10 %. Allerdings beklagen sie die hohe Arbeitsbelastung und die Schwierigkeit, Familie und politische Tätigkeit oder die zusätzliche Mitarbeit in Unternehmen oder auf Bauernhöfen, in Einklang bringen zu können. Mehr als die Hälfte der Bürgermeister:innen üben ihre politische Tätigkeit nebenberuflich aus, obwohl es ein Hauptjob ist. Aus diesem Grund werden auch immer mehr Profis mit fundierter Ausbildung als Amtsstellenleiter gesucht.

Gemeinden sind zweifellos das Herzstück der Republik und leiden nicht selten unter dem Kompetenzwirrwarr (Finanzausgleich) zwischen Bund und Ländern. Die Kommunen tragen bei der Bekämpfung des Klimawandels und für die Energiewende als Standort nachwachsender Rohstoffe große Verantwortung und unterstützen daher auch regionale Umwelt- und Versorgungsprojekte. Die Gemeinden erhalten in Österreich 5500 Kinderbetreuungseinrichtungen, mehr als 4000 Volks- und Mittelschulen. Der Erfolg der Initiative „Österreich isst regional“ wird auch davon abhängig sein, ob Heimatessen in kommunalen Küchen oder Schulen auf den Tellern angeboten wird. Räumliche Nähe hat positive Effekte auf den CO₂-Fußabdruck von Lebensmitteln. Für den Präsidenten des Gemeindebundes Alfred Riedl sowie des Dachverbandes der österreichischen Gemeinschaftsverpfleger, Manfred Ronge, hat die vorrangige Verwendung heimischer Lebensmittel Priorität, weshalb für die Gemeinden die regionale Versorgung als Beitrag zur Sicherung von Arbeitsplätzen und Ankurbelung der Wirtschaft Vorrang hat. Agrarministerin Elisabeth Köstinger hat daher die Broschüre „Los geht's – mehr Qualität auf unseren Tellern“ als Leitfaden für die Lebensmittelbeschaffung in der Gemeinschaftsverpflegung allen Gemeinden übermittelt.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher



Bundesministerin Elisabeth Köstinger mit Präsident Manfred Ronge (li) zu Gast beim regional kochenden Barmherzigen Bruder in Kainbach (Steiermark)

Neues vom „Gendern“

Es ist eine Binsenweisheit, natürlich ändert sich unsere Sprache. Niemand sagt heute mehr „Euer Hochwohlgeboren“ und der Mundartschlager, besser bekannt als „Austropopp“ wirbelt schon seit rund vierzig Jahren durch die Charts. Doch seit den 1990er Jahren greift die Obrigkeit in unsere Sprache ein und schreibt uns vor, wie im Behördenverkehr sowie in der Schule sprachlich Männlein und Weiblein zu kennzeichnen sind. Das Ergebnis ist eine holprige, sperrige und teils unverständliche Sprache. Während sich der DUDEN willfährig der neuen „Sprachkultur“ annahm, hat sich der „Rat für deutsche Rechtschreibung“ dagegen ausgesprochen.

Damit hängt das Gendern der deutschen Rechtschreibung quasi in der Luft. Und wie machen das die Franzosen mit ihrer Sprache?

Ist unsere Sprache tatsächlich „männlich“?

An dieser Stelle wurde schon mehrmals (Nr.2/2016 und Nr.2/2020) über das Gendern berichtet. Es wird von Seiten der Gender-Befürworter immer wieder vorgebracht, die deutsche Sprache sei eine „Männersprache“; das ist zwar falsch, wird aber stereotyp behauptet. Beispielhaft sei angeführt: Die Hoffnung, die Ruhe, die Kraft, die Arbeit, die Leistung, die Länge, die Breite, die Größe, die Kunst, die Kultur usw. usw. Diese feministische Sprachkritik behauptet ferner, die Frauen seien sprachlich benachteiligt, was sich auch wirtschaftlich zum Nachteil der Frauen auswirke. Ist es Aufgabe der Sprache, allfällige Benachteiligungen über die Sprache „gutzumachen“?

Wertschätzung der Frauen

Die Ratsentscheidung sieht einen anderen „Hebel“, um die Wertschätzung der Frauen zu verbessern: Das sei vor allem eine gesellschaftspolitische Aufgabe. Diese könne weder mit neuen orthografischen Regeln noch mit Änderungen der deutschen Rechtschreibung gelöst werden. Das höchste Gremium in Sachen amtlicher Rechtschreibung ist daher weiterhin dagegen, den Genderstern, den Unterstrich, den Doppelpunkt, das Binnen-I u. ä. in das Amtliche Regelwerk der deutschen Rechtschreibung aufzunehmen. (Dieses gilt für Verwaltung, Rechtspflege und Schulen.)

Mittlerweile beeilen sich hierzulande manche Journalisten, das Binnen-I nicht nur zu schreiben, sondern auch zu sprechen! Ein Nachrichtensprecher des ORF beeilte sich, dies mit einer kurzen Sprechpause kundzutun. Künstlicher geht's wohl nimmer! (Es fehlt nur mehr die Gästin und die Bösewichtin ...)

Frankreich verbietet das Gendern

Den Franzosen ist das ewige Gendern ihrer Sprache zu blöd geworden. Schon 2017, als der damalige Bildungsminister Eduard Philipp sich gegen die Pünktchen und Sternchen in der französischen Sprache („Inklusivschrift“) aussprach, bezog er sich auf die Académie française, der Hüterin der französischen Literatur. Diese rund 400 Jahre alte Einrichtung wacht über Grammatik, Rhetorik und Poesie, ihr ist die Sprachpflege heilig.

Dr. Josef Mannert

OLAF: Änderung der Betrugsbekämpfung

Vor mehreren Jahren (Nr. 4/2013) wurde an dieser Stelle schon einmal unter dem Titel „OLAF – ein Vorname oder mehr?“ über das Amt der Europäischen Betrugsbekämpfung berichtet. Natürlich ist OLAF auch ein nordischer männlicher Vorname, so heißt etwa der deutsche Finanzminister Olaf Scholz. Dieses Europäische Amt für Betrugsbekämpfung hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Die jüngste Anreicherung mit zusätzlichen Aufgaben, die staatsanwaltschaftlichen Befugnisse ab Juni 2021, erlauben eine neuerliche Befassung mit diesem Thema, das auch Österreich betrifft.

Neustrukturierung ab 1999

Der Kurzname OLAF ist dem Französischen entlehnt (Office Européen de Lutte Anti-Fraude) ist eine eigene Generaldirektion bei der Europäischen Kommission und hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Seine Vorgängerin hieß UCLAF und war eine gewöhnliche „Dienst-

stelle“ der Kommission. Als solche war sie nicht unabhängig genug und daher umstritten. OLAF in der jetzigen Form wurde 1999 nach heftigen Turbulenzen innerhalb der EK mit neuen, erweiterten Befugnissen gegründet. Sie weist 390 Bedienstete auf und wird von einem Generaldirektor geleitet: 2000–2010 GD Hans Bruener (D), 2010–2018 GD Giovanni Kessler (I) und seither GD Ville Itälä (FL). Quasi als interne Kontrolle des Amtes fungiert ein Überwachungsausschuss.

Große Aufgabenbereiche

- Aufdeckung der missbräuchlichen Verwendung von EU- Förderungen;
- Aufdeckung und Verfolgung von Betrug im Zollbereich;
- Aufdeckung von Steuerhinterziehung, soweit sie sich auf den EU-Haushalt auswirkt;
- Bekämpfung von Korruption und schwerem Fehlverhalten innerhalb der EU-Institutionen;
- Aufdeckung sonstiger Gesetzesverstöße, die die EU finanziell schädigen.

Die Pandemie hatte den OLAF-Prüfern im Jahre 2020 ein neues Arbeitsfeld, das der Gesundheitsprodukte, beschert. Die Behörde hat 44 Millionen gefälschter Gesundheitsprodukte aufgespürt (türkische Desinfektionsmittel, schleißige Gesichtsmasken und Handschuhe ...)

Der Nutzen?

Der Nutzen solcher europaweiten Untersuchungen und Prüfungen ist schwer in Geldeinheiten messbar und quantifizierbar. Meist ist es die Prävention, ähnlich wie bei der Polizei. Es werden tausende Malversationen aufgedeckt, wobei bei weitem nicht überall strafrechtliche Delikte tangiert sind. Jährlich gehen dem EU-Haushalt schätzungsweise 300 Millionen Euro durch Subventionsbetrug und Korruption verloren, nur ein Teil davon kann von den Mitgliedstaaten zurückgefordert werden. Das soll sich neuerdings ändern! Und wodurch?

Staatsanwälte ante portas!

Durch die Etablierung der neuen **Europäischen Staatsanwaltschaft**, mit Sitz in Luxemburg, die mit Anfang Juni 2021 ihre Tätigkeit aufnahm. Das war jedoch eine „Schwergewicht“, denn davon sprach man EU-intern schon seit 20 Jahren, da gab es viele Widerstände der EU-Mitglieder zu überwinden. Ein Manko von OLAF war, dass das Amt in den Mitgliedstaaten keine Verfahren führen durfte, was die neue Rechtseinrichtung sehr wohl kann! Die Verdächtigen können nun im eigenen Heimatland belangt werden. An der Spitze der neuen Behörde steht Laura Kövesi, die frühere Leiterin der rumänischen Anti-Korruptionsbehörde. Österreich ist durch die Oberstaatsanwältin Ingrid Maschl-Clausen vertreten. Man schätzt, dass an die 3000 Fälle pro Jahr zu bearbeiten sind. Allerdings gibt es auch einen Wermutstropfen dabei: Fünf europäische Mitgliedsländer machen bei dieser Ausweitung der Befugnisse nicht mit: Schweden, Dänemark, Irland, Ungarn und Polen.

Dr. Josef Mannert

Klimawandel – gekommen um zu bleiben

Der vergangene Sommer hat gravierende Schäden in der Land- und Forstwirtschaft hinterlassen. Die Österreichische Hagelversicherung beziffert die heurigen Verluste durch extreme Trockenheit, Hagelwetter, Überschwemmungen und Vermurungen bis Ende August mit rund 220 Millionen Euro. In den letzten fünf Jahren beläuft sich der Gesamtschaden für die österreichische Landwirtschaft auf insgesamt eine Milliarde Euro. Durch den fortschreitenden Klimawandel ist zu erwarten, dass Extremwetterereignisse immer häufiger auftreten. Seit etwa 1980 wird es wärmer, in Österreich ausgeprägter als im globalen Mittel. Einen Sommer wie damals können wir uns abschminken – und das hat mit der Covid-Pandemie noch gar nichts zu tun. Der Klimawandel ist in Österreich angekommen. Und er ist gekommen, um zu bleiben – ob wir das wollen oder nicht.

Klimanotstand macht Klimaschutz und Anpassung notwendig

Der Klimawandel ist sicher nicht die einzige Ursache für die Katastrophen im heurigen Sommer, aber er spielt eine entscheidende Rolle. Das bekräftigt einmal mehr der sechste Sachstandsbericht des IPCC. 14.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 150 Ländern haben außerdem im Fachjournal Bioscience den „Klimanotstand“ ausgerufen. Sie fordern erhöhte Anstrengungen im Klimaschutz.

Doch: So wichtige Klimaschutzmaßnahmen sind, um die Auswirkungen zu minimieren, wir müssen uns gleichzeitig auch den neuen Verhältnissen anpassen. Und wenn es um die Betroffenheit geht, sitzt die Land- und Forstwirtschaft erste Reihe, fußfrei. Daher werden Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel immer wichtiger.



Besonders junge Bäuerinnen und Bauern und jene, die gerade erst einen Hof übernehmen, werden um Anpassungs-Maßnahmen nicht herumkommen.

Für die Entscheidung, welche Maßnahmen für Anpassungen auf welchem Betrieb sinnvoll sind, gibt es kein Patentrezept. Jeder Betrieb ist unterschiedlich. Doch sind die Betriebe einer Branche mit vergleichbaren Herausforderungen konfrontiert. Borkenkäfer sind für den Wald ein großes Problem. Trockenheit betrifft den Ackerbau massiv. Hitze ist für Tiere im Stall gefährlich. Im Gemüsebau kommen Hagelschäden häufig sehr teuer.

Leitfaden zu Klimawandel-Anpassung

Was Betriebe im Bereich Klimawandelanpassung und Klimaschutz tun können und welche Maßnahmen sich in der Praxis für welche Branche bewährt haben, zeigt eine neue Online-Publikation des AgrarThinkTanks mit dem Titel: „Land- und Forstwirtschaft im Klimawandel. Ein Branchen-Leitfaden zu Klimawandel-Anpassung und Klimaschutz“. Die darin angeführten Maßnahmen dienen als Impuls für

Bäuerinnen und Bauern, sich mit den Konsequenzen des Klimawandels für den eigenen Betrieb zu beschäftigen und geeignete Vorkehrungen zu treffen. Die Broschüre ist das Ergebnis eines intensiven Dialogs von PraktikerInnen der verschiedenen land- und forstwirtschaftlichen Branchen und steht kostenlos zum Download zur Verfügung. <https://oekosozial.at/agrarthinktank/junge-land-und-forstwirtschaft-im-klimawandel/>

David Grubner, Jugendkoordinator im Ökosozialen Forum

Generationenwechsel im AGRANA Vorstand

Wie die AGRANA Beteiligungs-AG mitteilte, kam es zu einem Generationenwechsel auf Vorstandsebene. DI Johann Marihart, Vorstandsvorsitzender der AGRANA Beteiligungs-AG und Mag. DI Dr. Fritz Gattermayer, Vorstand für die Bereiche Verkauf, Rohstoff, Einkauf und Logistik schieden aus dem Vorstand der AGRANA-Beteiligungs-AG aus. Der Aufsichtsrat der AGRANA Beteiligungs-AG hat Dkfm. Markus Mühleisen (54), MBA mit Wirkung ab 1. Juni 2021 für drei Jahre zum neuen Vorstandsvorsitzenden bestellt.

Die AGRANA beschäftigt weltweit rund 9.000 Mitarbeiter und erwirtschaftet an global 56 Produktionsstandorten einen jährlichen Konzernumsatz von rund 2,5 Mrd. Euro. Das Unternehmen veredelt dabei landwirtschaftliche Rohstoffe zu hochwertigen Lebensmitteln und einer Vielzahl von industriellen Vorprodukten. AGRANA ist auch Weltmarktführer bei Fruchtzubereitungen sowie bedeutendster Produzent von Fruchtsaftkonzentraten in Europa und im Segment Stärke ein maßgebender Erzeuger von kundenspezifischen Stärkeprodukten und Bioethanol. AGRANA ist außerdem heute das führende Zuckerunternehmen in Zentral- und Osteuropa.

Franz Fischler – 75 Jahre

Der frühere Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft (1989–1994) und spätere Agrarkommissar in Brüssel (1995–2004), 1946 in Absam bei Innsbruck geboren, vollendete am 23. September das 75. Lebensjahr. Er studierte an der Universität für Bodenkultur und begann seine berufliche Laufbahn als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Betriebswirtschaft und wurde später zum Direktor der Landwirtschaftskammer Tirol berufen. Der promovierte Agrarökonom wurde überraschend im Jahr 1989 vom damaligen Obmann der ÖVP und Vizekanzler Josef Riegler, als sein Nachfolger im Amt des Landwirtschaftsministers in die Politik geholt. Er bereitete professionell den Agrar- und Ernährungssektor in kritischer Zusammenarbeit mit der bäuerlichen Interessensvertretung für den EU-Beitritt Österreichs vor und schuf gegen erheblichen Widerstand 1992 die Agrarmarkt Austria (AMA). Sie hat sich seither als zentrale Abwicklungsstelle für die Förderung und Kontrolle der bäuerlichen Betriebe und als Drehscheibe für Werbe- und Marketingaktivitäten bewährt. Zu seinen bedeutenden Leistungen als Landwirtschaftsminister gehört auch der Abschluss der Verhandlungen über einen EU-Beitritt Österreichs 1995, die an den Forderungen des Bauernbundes und der Landwirtschaftskammern für Ausnahmeregelungen zum Konzept des Binnenmarktes zu scheitern drohten. Der Kompromiss bestand in Transferzahlungen aus dem

Brüsseler Haushalt als Kompensation für sinkende Agrarpreise nach dem EU-Beitritt bis 1998. Sie wurden von Österreich mit Zustimmung des damaligen SPÖ-Finanzministers Ferdinand Lacina mitfinanziert. So konnten größere Einkommenseinbußen für die bäuerlichen Betriebe wegen geringerer Erzeugerpreise im Binnenmarkt vermieden werden.

Als Agrarkommissar in Brüssel ist Franz Fischler im Zuge der Agenda 2000/2003 eine bis heute einschneidende Reform der EU-Agrarpolitik gelungen. Mehr unternehmerische Freiheit für die Bauern, Impulse für die ländliche Entwicklung, die Bergbauern und den Biolandbau sind jene Säulen der EU-Landwirtschaftspolitik, die bis heute Bestand haben. Nach Beendigung seiner Tätigkeit in Brüssel wurde Franz Fischler, mehrfacher Ehrendoktor, unter anderem Präsident des Ökosozialen Forums und der Alpacher Hochschulwochen und ist immer noch als Klimaschutz-Beauftragter der Raiffeisenorganisation, Zwischenrufer für die Innenpolitik, Buchautor („Erinnerungen“) sowie als Vorsitzender des Kuratoriums des Instituts für Höhere Studien (IHS) tätig.

Gerhard Poschacher



© EFA/Luiza Puiu

Heinz Kopetz – 80 Jahre

Heinz Kopetz, ein gebürtiger Kärntner, feierte am 19. Mai 2021 die Vollendung des 80. Lebensjahres. Er ist Absolvent der damaligen Hochschule für Bodenkultur (Landwirtschaftliche Studienrichtung), studierte an der Iowa State University in den USA, und war von 1974 bis 2006 Direktor der LK Steiermark. Heinz Kopetz hat sich vor allem als Pionier für die Energiewende und den Klimaschutz sowie langjähriger Präsident des Österreichischen – und Weltbiomasseverbandes große Verdienste erworben. Schon zu einer Zeit, als von

Nachhaltigkeit, Ökolandbau und der verstärkten Nutzung nachwachsender Rohstoffe zur Energiegewinnung noch kaum die Rede war, hat er in vielen Publikationen und Artikeln in Tages- und Fachzeitschriften auf die Vordringlichkeit hingewiesen, den Ausstieg



© Parlament.gv.at

aus fossiler Energie voran zu treiben. Er war zum Zeitpunkt, als sich die österreichische Agrar- und Ernährungswirtschaft auf den EU-Beitritt 1995 vorbereitete einer der wenigen Agrarexperten, der sich fließend in den wichtigsten EU-Sprachen (Englisch, Französisch) verständigen konnte und so auch als engagierter Direktor der LK Steiermark auf internationaler Ebene einen wichtigen Beitrag für den notwendigen Reformbedarf in der österreichischen Agrarpolitik und ihre Eingliederung in den Europäischen Binnenmarkt leisten konnte. Heinz Kopetz zählt zweifellos zu den bedeutendsten,

international anerkannten Fachleuten für eine neue Energiepolitik und Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels, deren Notwendigkeit zum Schutz des Planeten Erde in wichtigen Publikationen („Kurswechsel für die Land- und Energiewirtschaft in Europa“, „Bioenergie und Umweltschutz“, „Energie aus der Region“, „Tullner Erklärung“) mit konkreten Fakten und Daten belegt wurde. Die international beachteten Biomasse-Tage, vor allem in Graz, waren seine Initiative.

Gerhard Poschacher

AUSZEICHNUNGEN, ERNENNUNGEN, BESTELLUNGEN

Who is Who

Auszeichnung:

DI Gerald Hohenauer, Kammeramtssekretär LK NÖ – Große Goldene Kammermedaille

Ernennung:

DI Norbert Walter – Obmann des Wiener Bauernbundes

RUNDE GEBURTSTAGE, TODESFÄLLE

Zusammengestellt nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen bis Ende Februar 2021.

Die runden Geburtstage beziehen sich auf das gesamte Kalenderjahr 2021 und wurden bereits in der Ausgabe 1/2021 veröffentlicht. Es folgt ein Nachtrag der runden Geburtstage.

50. Geburtstag

DI Johannes **FANKHAUSER**, Leiter der Sektion „Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung“ im BMLRT

Dr. Robert **POSCHACHER**, Bio-Manager bei Edeka in Hamburg

Verstorben

DI Dr. Wilhelm **FRANZ**

Ltd. AOBR DI Lorenz **GANITZER**

Dir. DI Helmut **GOLD**, Tierzuchtdirektor der LK Kärnten i.R

DI Dr. Franz **HOCHÉ**

Hofrat DI Otto **KÖTTNER**

DI Ernst **KRIEGER**

DI Bernhard **LEBENBAUER**

DI Dr. Ekkehard **MÜLLER**

Hofrat DI Peter **NELHIEBEL**

HR Univ. Prof. DI Dr. Hans **NEURURER**

DI Josef **PISCHL**, ehemaliger Direktor der Landwirtschaftlichen Fachschule Rotholz

Dr. DI Karl Georg **RAFFER**

DI Josef **RAUCH**

KR DI Dr. Gerhard **RUPP**

DI Josef **SCHRANZ**

DI Ernst **WÄCHTER**

Direktor DI Paul **ZELLER**

Anmerkung:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion und des Vereins übereinstimmen.

Aufruf an alle, die eine E-Mail-Adresse haben und von uns noch keine elektronischen Informationen erhalten.

Bitte senden Sie an das Büro des Absolventenverbandes ein E-Mail (office@agrarabsolventen.at), damit wir Sie kostengünstig und rasch über interessante Veranstaltungen informieren können!

Bitte lassen Sie uns auch Veröffentlichungen von runden Geburtstagen, Ehrungen, persönlichen Ereignissen etc. zukommen.



Nachruf Gedenken an Dr. DI Karl Georg Raffer

Karl Georg Raffer wurde am 24. April 1943 als drittes von insgesamt sechs Kindern beim vulgo Tatzler in Paierdorf geboren. Nach vier Jahren Volksschule in Maria Rojach wechselte Karl Georg aufgrund seiner sehr guten Leistungen von der Hauptschule Wolfsberg ins Stiftsgymnasium St. Paul. 1961 maturierte er dort mit Auszeichnung. Nach einem Jahr Bundesheer in Zeltweg studierte er ein Semester Mathematik und Physik an der Universität in Graz, wechselte anschließend an die Universität für Bodenkultur (BOKU) in Wien, die er nach sieben Semestern mit dem akademischen Grad Dipl. Ing. abschloss. Ausgestattet mit einem Fulbright – Stipendium absolvierte er ein Auslandsstudienjahr an

der University of Vermont, USA. Zurück aus Amerika wirkte er 27 Monate als Hochschulassistent an der Uni in Wien. Während dieser Zeit promovierte Dipl. Ing. Karl Georg Raffer zum Doktor der Bodenkultur. Seine berufliche Karriere setzte sich bei den Stickstoffwerken in Linz fort, wo er 30 Monate als Auslandsagronom tätig war. Nach einem Jahr bei der Fa. Monsanto in Wien kam er ans Landwirtschaftsministerium, wo er große Zukunftsaussichten vorfand. In dieser Funktion war er für den grünen Plan und den grünen Bericht zuständig. Nach seiner Berufung als Lehrer an die Landwirtschaftlichen Fachschule in Hohenems, wo er bei Schülern und Lehrern sehr beliebt war, ging er krankheitsbedingt in Frühpension. Seit dieser Zeit widmete er sich dem intensiven Bibelstudium. Die Auseinandersetzung mit religiöser Literatur bildete für ihn einen wesentlichen Lebensinhalt. Er schaffte einen mehr als 300 Seiten umfassenden Gedichtband mit dem Titel „Göttlich geistige Gedichte“.

Am 6. April 2021 verstarb Karl Georg Raffer nach kurzer, schwerer Krankheit.

WIR BEGRÜßEN UNSERE NEUMITGLIEDER!

Neuzugänge seit Erscheinung des letzten Agrarjournals im März 2021:

Deschmann Jan, Wien

Ebrahimi Meysam, Wien

Egger Florian, Wien

Fraiß Katharina, Wien

Grillnberger Kerstin, Altenberg

Gutenbrunner Andrea, Offenhausen

Körbler Anette, Weistrach

Kordik Hans, Wien

Koutny Andreas, Kematen in Tirol

Leitner Carolin, Wien

Liebl Mariella, Wien

Marginter Mathias, Landskron

Mathis Dietmar, Hohenems

Minks Patricia, Wien

Wernisch Marcel Emanuel, Stall

**WE LOVE
TO PRINT**



PRINT ALLIANCE
www.printalliance.at

Herausgeber: Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien, c/o Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur, Gregor-Mendel-Straße 33, 3. Stock, südliches Turmzimmer, 1180 Wien, ZVR Zahl: 782368000; www.agrarabsolventen.at; office@agrarabsolventen.at; Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau; Sponsoring-Post, Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt: 1150 Wien, Zulassungsnummer: GZ 02Z032237 S, Preis: € 1,80; Redaktionsleitung: Lukas Kalcher